

Gottesdienst Zu Hause

Erster Sonntag nach Ostern: Quasimodogeniti

Für diesen Gottesdienst für Zuhause benötigen Sie: eine Kerze, eine Bibel und eine Ausgabe der FreiTöne (wenn Sie singen möchten).

Sie finden diesen Gottesdienst in ungekürzter Fassung mit den Liedern zum Mitsingen im Internet unter: <https://www.michaeliskloster.de/aktuelles/2020/03-16-gottesdienst-zeitgleich/2020-04-19-quasimodogeniti>

Die Glocken läuten und rufen uns zum Gebet. Wir zünden eine Kerze an und lesen:

Wir stellen uns Babys vor:

Wenn sie Hunger haben, sind sie unruhig und zappeln oder weinen, bis sie Milch bekommen. Dann trinken sie und werden ganz friedlich. Sie werden gestillt – werden still.

In der Bibel steht:

So wie Babys nach Milch suchen, so sollen wir nach Gottes Wort suchen. Gottes Worte sind nahrhaft wie Milch. Sie sind Nahrung für uns, dass wir wachsen. Gottes Wort tut gut.

Es kann aufgewühlte Seelen stillen, wir werden ruhig und friedlich.

In diesem Bedürfnis nach Frieden und Seelenruhe sind wir versammelt.

An unterschiedlichen Orten. Zur gleichen Zeit.

Im Glauben einander nah.
In Gottes Namen verbunden.
Im Namen Gottes des Vaters,
des Sohnes und des Heiligen Geistes –
sein Friede sei mit uns allen. Amen

Wir beten:

Gott.

Ich bin hier.

Und Du bist hier.

Das genügt.

Ich danke dir, denn jeder Gottesdienst, den wir feiern, jede Begegnung, zu der du uns führst, ist ein Stück des Himmels.

Und ich bitte dich, Gott, bleib uns nahe.

Lass uns Ruhe finden in deinem Wort, tröste durch Zeichen deiner Gegenwart und stärke uns für den nächsten Schritt.

Segne und behüte uns alle, die wir dich suchen – voller Vertrauen, du willst dich von uns finden lassen.

Dafür rühmen wir dich mit diesem Morgen, mit allen, die von dir sind und zu dir sind.

Wir sind hier.

Und Du bist hier.

Das genügt.

Im Namen Jesu – Amen

Wir lesen aus der Bibel das Evangelium des Tages: Johannes 21,1–14

Zum Evangelium schreibt Pastorin Marianne Gorka:

Jeder Mensch reagiert auf seine Weise, wenn auf einmal nichts mehr so ist, wie es gestern noch war. Es gibt für solche Wendepunkte im Leben

keine Formeln, es gibt keine Regeln. So wie im Moment. Diese Zeit ist beispiellos.

Was den Unterschied macht zwischen gestern und heute kann ganz verschiedene Gründe haben. Manchmal ist es nur ein Tag, der den Unterschied macht. Manchmal sind es Wochen. Manchmal liegt es an einem plötzlichen Ereignis, manchmal an einem schleichenden Prozess.

Um was es auch geht: Der gewisse Unterschied erzählt Geschichten vom Tod und vom Abschied oder Geschichten von Macht und ihrem Verlust. Mal vom Glück und mal von der Liebe, von Ruhm und Erfolg oder vom Scheitern.

Was dann genau geschehen ist, wird einem oft erst am Morgen danach bewusst. Wenn der Schock nachlässt; wenn die Aufregung weg ist; wenn du zur Besinnung kommst. Der „Morgen danach“ bleibt oft unvergesslich. Er fühlt sich an wie „alles auf Null“ gebracht.

Quasi modo geniti – wie die neugeborenen Kinder. Das ist der Name dieses Sonntags.

So werden sich die Jünger Jesu gefühlt haben, nach Jesu Tod. Nichts mehr wie es vorher war. Das wars. Alles auf Anfang.

Und nun stehen sie wieder genau da, wo sie mal angefangen hatten mit Jesus oder besser gesagt: wo ER mit IHNEN angefangen hatte. Dort, wo er sie zu Aposteln gemacht hatte, zu Menschen-Fischern, am See Tiberias.

Da stehen sie nun mit ihrem Talent, die (ganz und gar nicht glorreichen) 7 und lassen erstmal die Köpfe hängen: Simon Petrus, der Fels, Thomas, der Zweifler, Nathanael, Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und zwei, die namenlos bleiben... Vielleicht heißen sie wie du oder ich...

Sieben ganz unterschiedliche Temperamente, ganz unterschiedliche Menschen, mit unterschiedlichen Erfahrungen und vor ganz unterschiedlichem Hintergrund – so wie wir heute Morgen, an ganz unterschiedlichen Orten... Am Sonntag danach – der erste Sonntag nach Ostern... der sechste Sonntag ohne öffentlichen Gottesdienst. Und jetzt?

Die sieben Jünger stehen erstmal da und gucken Löcher in den Horizont. Petrus malt mit dem Fuß Kreise in den Sand. Triumphaler Einzug in Jerusalem, das war vorgestern. Dann der grausame Tod, aber auch die jubelnde Erfahrung der Auferstehung. Das war gestern.

Und heute? Kein triumphaler Auszug in die Weite, sondern erstmal nach Hause. Rückkehr und Rückzug in die galiläische Heimat. Zurück auf Anfang. Statt Apostelgeschichte jetzt wieder Fischer Geschichten. Ran an die Arbeit. Das lenkt wenigstens ab.

Bei den Jüngern bleibt erstmal alles auf Null. In dieser Nacht fingen sie nichts! Die Netze sind leer.

Vielleicht geht's dir wie ihnen... Erschöpft und leer nach diesen vielen Wochen der Ausgangssperre, der Kontaktarmut, der Einschränkungen?

Und doch: Das tut sich etwas. Im Morgenlicht taucht am Ufer eine Gestalt auf. Sie steht im Morgen und ruft herüber. „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“

„Habt ihr nichts zu essen?“ Das ist doch wie nach Hause kommen. Den Rucksack absetzen, die Schuhe aus und die Jacke an den Haken und dann der erste Griff, der erste Blick in den Kühlschrank... Habt ihr nichts zu essen? Wie nach

Hause kommen... wenn Mama fragt: Hast du schon was gegessen? Wunderbare Fürsorge!

Die lässt man sich gern gefallen. Jesus, der einfach dasteht und sieht und fragt und sich sorgt! Er schenkt Ansehen...

Und die eben noch im Trüben fischten, schöpfen jetzt Hoffnung. Hungrige Existenzen sehen in ihm das rettende Brot, das vom Himmel kommt, das uns ruhig und unbesorgt sein lässt! „Kommt, und haltet das Mahl!“, sagt er – wörtlich übersetzt: „Kommt, frühstücken!“

Solch einen Morgen rühm ich mir! Der mit einem so herzlich vorbereiteten Frühstück beginnt. Denn schon ehe die Jünger ihren Fang beisteuern können, hat Jesus am Ufer längst alles fertig. Kommt, denn es ist alles bereit! Bringt euren Fang mit, aber seht und schmeckt, wie freundlich der Herr ist!

Was sich eben noch wie Ende anfühlte, ist nun endgültig ein neuer Anfang. Gott steht da im Morgenlicht und erwartet uns schon.

Schweigend hält er den Blickkontakt mit denen, die auf ihre leeren Netze starren. Gnädig gewährt er seiner Augen Blick auch in unseren trüben Stunden. Er kommt hinein in diese Morgenstunde, auch, wenn sie kein Gold im Mund hat.

Das An-sehen Gottes, sein Blick vom Ufer herüber bleibt uns allen gewiss. Und auf seinen Rat hin, wollen wir doch weiter unsere Netze auswerfen. Auch, wenn wir dabei immer noch auf Abstand bleiben müssen. Wir ziehen am gemeinsamen Strang. Aus Fürsorge füreinander! Wir gehen weiter oder bald wieder an die Arbeit. Denn es gibt gewiss noch viel zu tun! Aber bevor wir das tun,

lassen wir uns Gottes Fürsorge gefallen: Kinder... Kommt frühstücken!

Wir singen: „Dich rühmt der Morgen

Dich rühmt der Morgen. Leise verborgen / singt die Schöpfung dir, Gott, ihr Lied. / Es will erklingen in allen Dingen / und in allem, was heut geschieht. / Du füllst mit Freude der Erde Weite, / gehst zum Geleite an unsrer Seite, / bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind. / Sonnen erfüllen dir deinen Willen. / Sie gehen und preisen mit ihren Kreisen / der Weisheit Überfluss, / aus dem sie sind.

Du hast das Leben allen gegeben, / gibst uns heute dein gutes Wort. / So geht dein Segen auf unsern Wegen, / bis die Sonne sinkt, mit uns fort. / Du bist der Anfang, dem wir vertrauen, / du bist das Ende, auf das wir schauen. / Was immer kommen mag, du bist uns nah. / Wir aber gehen, von dir gesehen, / in dir geborgen durch Nacht und Morgen / und singen ewig dir: Halleluja.

Text: Jörg Zink 1982. Musik: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591

Wir beten das Vaterunser:

Vaterunser im Himmel,
geheiligt werde dein Name...

Wir öffnen die Hände und sprechen laut:

Gott segne uns und behüte uns.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden. Amen.

Löschen Sie die Kerze.

